

Prof. Dr. CLAUS TIEDEMANN, UNIVERSITÄT HAMBURG
<tiedemann@uni-hamburg.de>

Hamburg, den 14.09.2020
<www.claustiedemann.de/> <www.sport-geschichte.de/> <www.kulturwiss.info/>

Die Entwicklung der deutschen Sportorganisationen nach der Befreiung vom Faschismus

Referat beim 5. Internat. Seminar „Geschichte und Strukturen des Sports an den Universitäten“ der HISPA in Mainz, 11. - 15. April 1976. In: Berichtsband des Internat. Seminars für Geschichte des Sports und vergleichende Leibeserziehung der HISPA (6.-10. Juli 1976) in Trois-Rivières / Canada. Hrsg.: J. P. Massicotte. Quebec 1976. Nr. 26.

1. Problem und These

Die Dachorganisation des Sports in der Bundesrepublik Deutschland, der Deutsche Sportbund (DSB), wird gern als Einheitsorganisation dargestellt, die auf zwei Säulen ruhe: den Landes-sportbünden und den Fachverbänden. Diese „Zwei-Säulen-Theorie“ erweist sich bei genau-erer Untersuchung als falsch.

Die These des folgenden Vortrags ist, dass Landessportbünde und Fachverbände auf gegen-sätzlichen Organisationsprinzipien beruhen. Die Landessportbünde sind die Sportorganisatio-nen, die das neue, demokratische Element der Entwicklung nach 1945 repräsentieren, wäh-rend die Fachverbände das alte, reaktionäre Element der bürgerlichen Sportbewegung vor 1945 repräsentieren.

2. Forschungslage

Die westdeutsche Sporthistoriografie hat sich bisher nur unzureichend mit der jüngsten Ge-schichte beschäftigt. Apologetische Beiträge (v. Mengden und Diem, auch Sorg teilweise) tru-gen mehr zur Legendenbildung als zur Aufklärung bei. Erst seit kurzem ist dieser Zeitraum mit etwas weniger Voreingenommenheit behandelt worden (Krüger, Schiebel und Nitsch). Der Beitrag Wonnebergers ist immer noch der einzige, der die Entwicklung der deutschen Sport-organisationen nach 1945 konsequent von einem antifaschistischen Standpunkt aus analy-siert. Eine vor kurzem erschienene Arbeit Strychs aus der Schule Bernetts erhebt zwar den Anspruch, Wonneberger in mehreren Punkten zu korrigieren, wird diesem Anspruch aller-dings nicht gerecht. Mehr ist zu erhoffen von der Dissertation (im Entstehen) Franz Nitschs.

3. Die westdeutschen Sportorganisationen 1945-50

Sorg hat 1945 die „Stunde Null“ genannt. Das ist natürlich nur eine Fiktion, und nicht nur in der Sportgeschichte. Denn 1945 hat es weder auf wirtschaftlichem Gebiet noch sonstwo einen totalen Bruch oder Neuanfang gegeben, auch nicht im Sport. Die Entwicklung bis 1945 hat die Entwicklung nach 1945 vielfach bestimmt: Manches ist bewusst anders gemacht wor-

den, viel zu viel aber ist - zumindest in Westdeutschland - einfach übernommen und fortgesetzt worden.

3.1. Die deutschen Sportorganisationen vor 1945

Nach dem Ersten Weltkrieg gab es in Deutschland mehrere konkurrierende Sportorganisationen: konfessionelle (katholische und evangelische sowie jüdische), Arbeitersportorganisationen (sozialdemokratisch und kommunistisch orientierte) und die sich als „unpolitisch“ bezeichnenden bürgerlichen.

Die Nationalsozialisten verboten 1933 zunächst die Arbeitersportorganisationen, schließlich auch die konfessionellen; die bürgerlichen wurden - teils auf eigene Initiative - unter Naziführung „gleichgeschaltet“. Der alte bürgerliche Dachverband wurde 1938 als „Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen“ (NSRL) eine von der NSDAP betreute Organisation.

3.2. Die Entwicklung 1945-50

Diese Situation fanden die Alliierten vor, als sie im Mai 1945 die deutschen Faschisten zur bedingungslosen Kapitulation zwangen und die Regierungsgewalt in Deutschland übernahmen.

Im Potsdamer Abkommen konnten sich die drei großen Alliierten im August 1945 noch auf gemeinsame Grundsätze zur Behandlung Deutschlands einigen. Wenig später entwickelten sich die gegensätzlichen weltpolitischen Konzeptionen der beiden Hauptmächte UdSSR und USA zum Kalten Krieg, der sich insbesondere auf die Deutschlandpolitik der Besatzungsmächte auswirkte. Während die UdSSR in ihrer Zone eine sozialistische Entwicklung förderte (die hier nicht weiter behandelt werden soll), taten die USA in ihrer Zone - und kraft ihres ökonomischen und politischen Einflusses auch in der britischen und französischen Zone - alles, die kapitalistischen Verhältnisse zu erhalten (vgl. Schmidt, Huster u. a., Schmidt / Fichter, Braune u.a.).

3.2.1. erste alliierte Maßnahmen

Die Grundlage der Besatzungspolitik der Vier Mächte stellte das Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 dar. Die einzelnen Fragen wurden in Proklamationen, Direktiven und Gesetzen des Alliierten Kontrollrats geregelt bzw. zonenspezifisch in Anordnungen und Gesetzen der jeweiligen Militärregierung.

Für die Sportpolitik waren die Entnazifizierungsbestimmungen wichtig. Im Potsdamer Abkommen hieß es unter „Politische Grundsätze“: „Die Nationalsozialistische Partei mit ihren angeschlossenen Gliederungen und Unterorganisationen ist zu vernichten; ... es sind Sicherheiten dafür zu schaffen, dass sie in keiner Form wieder auferstehen können; ...“ (Potsdamer Ab-

kommen III A 3 III). Im Gesetz Nr. 2 des Alliierten Kontrollrats vom 10. Oktober 1945 wurde der NSRL auch als „ausdrücklich aufgelöst“ erwähnt.

Den Alliierten war die militaristische und faschistische Vergangenheit der deutschen bürgerlichen Sportorganisationen wohl bewusst. Die britische Militärregierung hielt in der Anweisung Nr. 17 vom 3. Dezember 1945¹ die Erkenntnis fest, „dass die Geschichte von Sportvereinen unter dem Nazi-Regime zeigt, dass sie ein mächtiges Werkzeug zur Verbreitung von Nazilehren und Einprägung von Militarismus bildeten“.

Die Alliierten glaubten auch Anlass zu haben, die Gründung von Sportorganisationen als Hintertür für militaristische Zwecke ausdrücklich verbieten zu müssen (Proklamation Nr. 2 des Alliierten Kontrollrats vom 20. September 1945, I 2, sowie Gesetz Nr. 8 des Alliierten Kontrollrats vom 30. November 1945, Artikel V).

Die Direktive Nr. 23 des Alliierten Kontrollrats vom 17. Dezember 1945 regelte die Frage der Sportorganisationen für alle vier Besatzungszonen verbindlich. Alle vor der Kapitulation in Deutschland bestehenden Sportorganisationen sollten „bis zum 1. Januar 1946 spätestens“ aufgelöst werden²; „nicht-militärische Sportorganisationen örtlichen Charakters“ dürften bestehen, aber nur auf Kreis-Niveau; die Durchführung der Direktive wurde den Zonenkommandeuren anvertraut.

Die Besatzungsmächte handhabten die Direktive 23 unterschiedlich. Die Briten erließen am 18. Juli 1946 die Anordnung Nr. 104 „Beaufsichtigung des Sports“, die ziemlich viel Spielraum für das Weiterbestehen schon gebildeter Sportorganisationen ließ; auch die Amerikaner waren liberal; nur die Franzosen legten sie repressiv aus.

Die Sportpolitik der Besatzungsmächte ist noch wenig erforscht. Ihre genaue Kenntnis wäre allerdings wichtig, um z. B. zu beurteilen, ob sie bestimmte sportpolitische Konzeptionen der Deutschen unterdrückten und andere förderten.

3.2.2. erste deutsche Pläne

Die deutschen Antifaschisten hatten nach der Befreiung vom Faschismus durch die Alliierten Pläne, die fast alle zwei Gemeinsamkeiten hatten: erstens antifaschistische Einheit und zweitens zumindest anti-kapitalistische, wenn nicht sozialistische Orientierung.

In Westdeutschland gab es zahlreiche Forderungen nach einer „einheitlichen, freien westdeutschen Sportbewegung“ „ohne Trennung nach Konfessionen oder Klassen“ (Dokumente

¹ Strych, S. 75, benennt und datiert dieses Dokument fälschlich als Anordnung Nr. 17 vom September 1945.

² Unterstreichung von mir, C.T. Im englischen Text heißt es „to dissolve by 1 January 1946“. In der bei Sorg, Träger und auch noch bei Krüger veröffentlichten deutschen „Übersetzung“ heißt es fälschlich „ab 1. Januar 1946“. Es ist nicht „nur“ ein blöder Übersetzungsfehler, sondern einfach eine sinn-verkehrende Wiedergabe des auch in der deutschen Fassung korrekten Amtsblatt-Textes! *Cui bono?*

und Materialien, S. 191 und öfter). In Hamburg gab es einen Plan, der eine „Kontrolle der Sportorganisationen durch die Gewerkschaft“ vorsah (Schmidt/Fichter S. 14).

Erst als die ehemaligen Arbeitersportler bemerkten, dass sich die alten bürgerlichen und Nazi-Vereine fast ungehindert wieder bildeten, wurden die Bestrebungen stärker, nun auch wieder die alten Arbeitersportorganisationen zu gründen. Aber nur die Touristen („Naturfreunde“) und die Radfahrer („Solidarität“) schritten zur Wiedergründung, hauptsächlich, um für ihre verlorenen Vermögenswerte Entschädigung zu erhalten.

3.2.3. Bildung der Landessportbünde und der Fachverbände

1945/46 lag die Initiative in der westdeutschen Sportpolitik noch weitgehend bei den antifaschistischen Sportlern, insbesondere ehemaligen Arbeitersportlern. Sie bildeten neue Sportorganisationen, oft auf kommunaler oder Stadtteilebene (z. B. in Berlin und Bremerhaven, vgl. Schiebel und Kolberg), und sie beantragten und bildeten regionale Zusammenschlüsse der Sportgemeinschaften bzw. Vereine bis zur Kreisebene und über sie hinaus. Sie schufen von unten ein völlig neues Organisationsprinzip, das es im deutschen Sport bisher nicht gegeben hatte: die Landessportbünde.

Der allmählich zunehmende Sport- und Wettkampfbetrieb weckte auch bei vielen Aktiven und Funktionären den Wunsch, sportartspezifische Organisationen wieder zu gründen. Auch hier war der Anstoß oft demokratisch, den Bedürfnissen der Basis folgend. Aber hier konnten traditionelle Kräfte wieder in alte Machtpositionen rücken, die vor 1945 mit den Nazis zumindest kollaboriert hatten.

Unter den Landessportbünden gab es einen, der sich ein abweichendes Strukturprinzip gab: In Nordrhein-Westfalen bildeten nicht die Vereine den Landessportbund, sondern die Landes-Fachverbände.

Unter den Fachverbänden gab es einen, der an Mitgliedern und vor allem an Geld sehr viel reicher war als die anderen: der Fußball-Verband mit seinen Zuschauer- und Toto-Einnahmen.

Nicht zufällig wurden beide, der Landessportbund Nordrhein-Westfalen und der Deutsche Fußballbund, von einem machtbewussten Alt-Funktionär geführt, Peco Bauwens, der sich zu einem der ungueten Geister bei der organisatorischen Zusammenfassung des westdeutschen Sports entwickelte.

3.2.4. Gründung des Deutschen Sportbunds (DSB)

Die Westmächte unter der ökonomischen und politischen Führung der USA entschlossen sich 1946/47, ihre Zonen zu einem Wirtschaftsgebiet (Bizone, Trizone) und schließlich auch zu

einer politischen Einheit (BRD) als antikommunistisches Bollwerk zu entwickeln. Nach Währungsreform und Verkündung des Grundgesetzes für die BRD war die Sonderentwicklung West-Deutschlands unwiderruflich.

In der Sportpolitik wurden mit Unterstützung der Besatzungsmächte die Konsequenzen aus der allgemeinen politischen Entwicklung gezogen: 1948/49 wurde die Gründung eines einheitlichen westdeutschen Dachverbands vorbereitet.

Es gab zwei Entwicklungslinien: zunächst die der Landessportbünde, die sich im April 1948 in München zum Arbeitsausschuss Deutscher Sport zusammenschlossen, und dann im Mai 1948 die Linie der Fachverbände, die in Köln eine Gegenorganisation bildeten. Damit waren Fronten abgesteckt worden, um deren Beseitigung bis zum Dezember 1950 viel verhandelt wurde.

In mehreren Schritten wurden die gegensätzlichen Interessen „ausgeglichen“. Die Landessportbünde wichen immer weiter zurück. Bei der DSB-Gründung am 10. Dezember 1950 waren sie nicht einmal mehr gleichberechtigte Partner. Die Fachverbände hatten mehr als doppelt so viel Stimmen wie die Landessportbünde (60 : 28)!

In diesem Machtverlust der Landessportbünde spiegelt sich die Entwicklung der allgemeinen gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse wider.

4. Ist der westdeutsche Sport 1945 vom Faschismus befreit worden?

Die Entwicklung der westdeutschen Sportorganisationen nach 1945 hat gezeigt, dass sich die Verhältnisse gegenüber der Zeit vor 1945 nicht entscheidend geändert haben. Nach wie vor herrschen die bürgerlichen Fachverbände. Das neue, demokratische Element der Landessportbünde ist 1948-50 politisch bedeutungslos geworden. Die alten Nazi-Sportgrößen v. Halt, Diem und v. Mengden haben die ersten Jahre der BRD-Sportpolitik entscheidend bestimmt.

Das deutsche Volk ist 1945 durch den militärischen Sieg der Alliierten von der unmittelbaren Herrschaft der Faschisten befreit worden. Aber in Ökonomie und Politik sind nicht zuletzt durch die Politik der Westalliierten, die Kräfte erhalten worden, die den Faschismus hervorgebracht haben.

5. Perspektive

Die historische Niederlage der demokratischen Linie der Landessportbünde ist zwar schwer, aber nicht endgültig. In den letzten Jahren hat sich das Kräfteverhältnis im DSB leicht zu Gunsten der Landessportbünde verschoben: 1950 waren sie den Fachverbänden 28 : 60 unterlegen, 1974 waren sie es 133 : 204. Vor allem aber geht die allgemeine politische Ent-

wicklung der letzten Jahre auch am DSB nicht spurlos vorbei: Einige DSB-Mitgliedsverbände haben demokratische Programme entwickelt (z. B. der Allgemeine Deutsche Hochschulsportverband ADH, der Landessportbund Hessen sowie die Sportgruppe der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft GEW), deren Forderungen es aufzugreifen und zu verstärken gilt. Auch über die Deutsche Sportjugend DSJ werden manche Demokratisierungstendenzen in den DSB eingebracht.

Ein weiteres Ziel demokratischer Kräfte im DSB müsste die endgültige und gleichberechtigte Aufnahme aller Vertretungen von Sporttreibenden in den DSB sein, in erster Linie also die Aufnahme der alten Arbeitersportorganisationen „Naturfreunde“ und „Solidarität“.

Letztes Ziel ist die Schaffung von Verhältnissen, dass man endlich - auch im Sport - von einer wirksamen und endgültigen Befreiung vom Faschismus sprechen kann.

6. Literaturverzeichnis

- Brauns, Hans Jochen u. a.: SPD in der Krise. Die deutsche Sozialdemokratie seit 1945. Frankfurt 1976.
- Diem, Carl: Weltgeschichte des Sports. Stuttgart 1960.
- Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Reihe III, Band 1 (1945-1946). Berlin 1959.
- Huster, Ernst-Ulrich u. a.: Determinanten der westdeutschen Restauration 1945-1949. Frankfurt 1972.
- Kolberg, Hans-Hermann: Die Entwicklung des Sports in Bremerhaven nach dem zweiten Weltkrieg. - Hamburg, Institut für Leibesübungen, Examensarbeit.
- Krüger, Arnd: Sport und Politik. Von Turnvater Jahn zum Staatsamateur. Hannover 1975.
- v. Mengden, Guido: Beiträge zur Geschichte des Deutschen Sportbundes. In: Jahrbuch des Sports 1961/62, hrsg. v. DSB, S. 11-94.
- Nitsch, Franz: Eine schwere Geburt. 25 Jahre Deutscher Sportbund. In: Olympische Jugend 1975, Heft 12, S. 4-7.
- Schiebel, Jörg: Sportorganisation in Berlin nach 1945, Neuaufbau oder Wiederaufbau? In: Pressedienst Wissenschaft der FU Berlin Nr. 4-6, S. 22-27.
- Schmidt, Eberhard: Die verhinderte Neuordnung 1945-1952. Frankfurt 1970.
- Schmidt, Ute / Fichter, Tilman: Der erzwungene Kapitalismus. Klassenkämpfe in den Westzonen 1945-48. Berlin 1971.
- Sorg, Heinrich: Von der Stunde Null bis zum Deutschen Sportbund. In: Jahrbuch des Sports 1955/56, hrsg. v. DSB, S. 79-98.
- Strych, Eduard: Der westdeutsche Sport in der Phase der Neugründung 1945-1950. Schorn-dorf 1975.
- Tröger, Walther: Die Organisation des deutschen Sports. In: Das große Spiel. Aspekte des Sports in unserer Zeit. Hrsg.: Uwe Schultz. Frankfurt 1965, S. 44-59.
- Wonneberger, Günther u. a.: Die Körperkultur in Deutschland von 1945 bis 1961. Berlin 1967.